Peter und Eveline Salchenegger aus Perchau am Sattel
STEINWENDER

Wartezeit von 100 Tagen ist „normal“

Peter Salchenegger hatte im Januar einen Forstunfall. Seither wartet er auf dringend benötigten Behindertenausweis: Einigen Monaten seien normal, heißt es.

Von Maria Steinwender

Es war ein Freitag, der 13. Jänner, als Peter Salchenegger aus Perchau am Sattel einen Forstunfall erlitt. Beckenbruch lautete die Diagnose. „Ich habe mein ganzes Leben lang im Wald gearbeitet, und dann passiert sowas Blödes“, ärgert er sich. Elf Tage verbrachte er im Krankenhaus, danach wurde er nach Hause transportiert. Sieben Wochen durfte er ausschließlich liegend und im Rollstuhl verbringen, um die Füße nicht zu belasten. Pflegebett, Leibstuhl, Spezial-Matratze und ein eigenes Sitzkissen mussten vor der Heimkehr von Ehefrau Eveline organisiert werden. Die Salcheneggers sind Land- und Forstwirte, „im Grunde fallen zwei Arbeitskräfte durch den Unfall aus“, sagt Eveline Salchenegger, die die Pflege ihres Mannes schultert. Für etwa ein Jahr wird er nicht einsatzfähig sein. Am 30. Mai soll die Reha in Treibach-Althofen beginnen, er macht Physiotherapie.

Selten beherrscht jemand aus heiterem Himmel alle Tricks der Hauskrankenpflege, wenn das Schicksal zuschlägt. „Wenn man wen kennt, der Profi ist, ist das ein Lottosechser, ansonsten steht man da“, so Eveline Salchenegger. Ihr „Telefonjoker“ war eine befreundete Krankenschwester, die ihr Tipps gab.

> Ich habe mein ganzes Leben lang im Wald gearbeitet, und dann passiert sowas Blödes.
>
> **Peter Salchenegger** aus Perchau am Sattel hadert mit dem Schicksal

Die erste Enttäuschung war, als den Salcheneggers seitens der Versicherung ein Kostenzuschuss im Umfang von rund 450 Euro nicht gewährt wurde. „Notwendig war alles, bezahlt wurde nichts“, wie sie sagen. Glücklicherweise wurde der Unfall als Arbeitsunfall anerkannt – Salchenegger ist bereits im Pensionsalter, arbeitet jedoch weiter, wie es in der Landwirtschaft üblich ist.

Aktuell wartet Peter Salchenegger auf den Behindertenausweis, da ihm ein normales Ein- und Aussteigen aus dem Auto nicht möglich ist. Ein diesbezüglicher Antrag wurde am 17. April beim Sozialministerium beantragt. Bis heute lässt der Ausweis auf sich warten. Eveline Salchenegger fragte nach und erfuhr, dass der Antrag noch nicht im System registriert wurde. Drei bis vier Monate dauere es, bis dies der Fall sei. „Wieso ist es nicht möglich, einen vorläufigen, befristeten Ausweis zu bekommen, bis der richtige kommt?“, fragt Eveline Salchenegger, und fügt hinzu: „Wenn der Schein dann da ist, kann es sein, dass wir ihn gar nicht mehr brauchen.“

Das Sozialministerium bestätigt, dass die durchschnittliche Verfahrensdauer im Zusammenhang mit der Ausstellung des Behindertenpasses etwa 100 Tage beträgt. Man habe Verständnis, dass dieser Zeitraum lang erscheine. Doch: „Anträge werden umgehend digitalisiert und ohne weitere Zeitverzögerung wird das Ermittlungsverfahren in die Wege geleitet“, heißt es.

Da der Behindertenpass ein Nachweis einer vorhandenen Behinderung ist, muss diese von ärztlichen Sachverständigen begutachtet und eingeschätzt werden. Dies geschehe meist durch persönliche Begutachtung. Dem Ärztemangel sei geschuldet, dass die Begutachtungskapazitäten variierten. Wartezeiten seien normal, ebenso Verfahrensfristen. Das Verfahren werde erst geschlossen, nachdem der Antragsteller beziehungsweise die Antragstellerin ebenso Gelegenheit zur Stellungnahme hatte. Für die Ausstellung vorläufiger Nachweise oder Dokumente gebe es aktuell keine gesetzliche Grundlage.